

Alexandre Dumas d. Ä.

Die drei Musketiere

Aus dem Französischen
von Herbert Bräuning

Anaconda

Titel der französischen Originalausgabe: *Les Trois Mousquetaires* (Paris 1844). Der Text folgt der deutschen Erstausgabe dieser Übersetzung (Berlin: Rütten & Loening 1955).

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2011 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Jean Alaux (1786–1864): Valenciennes prise d'assaut par Louis XIV. (1638–1715) le 17/03/1677. Vauban dirige les operations militaires, 1837. Versailles, Musée du Château, © 2011 White Images / Scala, Florenz

Umschlaggestaltung: dyadesign, Düsseldorf, www.dya.de

Satz und Layout: InterMedia, Ratingen

Printed in Czech Republic 2011

ISBN 978-3-86647-617-2

www.anacondaverlag.de

info@anaconda-verlag.de

Inhalt

Die drei Geschenke des alten d'Artagnan	7
Das Vorzimmer des Herrn de Treville	24
Die Audienz	35
Eine Schulter, ein Wehrgehänge und ein Taschentuch	47
Die Musketiere des Königs und die Leibwache des Kardinals ...	56
Seine Majestät König Ludwig XIII.....	67
Das Hauswesen der Musketiere	87
Eine Hofintrige	97
D'Artagnan entwickelt sich	106
Eine Mausefalle im siebzehnten Jahrhundert	115
Der Knoten schürzt sich	126
Georges Villiers, Herzog von Buckingham.....	144
Herr Bonacieux	153
Der Mann aus Meung.....	162
Beamte und Soldaten	173
Der Herr Siegelbewahrer Seguier sucht mehrmals die Glocke, um zu läuten, wie er es schon früher zu tun pflegte.....	182
Herr und Frau Bonacieux	194
Liebhaber und Ehemann.....	208
Der Feldzugsplan	216
Die Reise.....	226
Die Gräfin von Winter.....	239
Der Ball	250
Das Rendezvous	258
Der Pavillon.....	270
Porthos	281
Aramis und seine These	301
Athos' Frau.....	319
Die Rückkehr	340
Die Jagd nach der Ausrüstung.....	356
Mylady.....	366
Engländer und Franzosen.....	375
Ein Essen im Hause Coquenard	384
Zofe und Herrin	395
Aramis' und Porthos'Ausrüstung.....	406

Bei Nacht sind alle Katzen grau	416
Rachetraum	424
Myladys Geheimnis	432
Wie Athos völlig mühelos zu seiner Ausrüstung kam	440
Eine Vision	451
Eine furchtbare Warnung	461
Die Belagerung von La Rochelle	470
Ein überraschendes Geschenk	483
Das Wirtshaus »Zum roten Taubenschlag«	492
Vom Nutzen eines Ofenrohrs	501
Eheliche Szene	510
Die Bastion Saint-Gervais	517
Die Musketiere halten Rat	525
Familienangelegenheiten	544
Mißgeschick	560
Ein Gespräch zwischen Verwandten	568
Der Offizier	577
Erster Tag der Gefangenschaft	588
Zweiter Tag der Gefangenschaft	595
Dritter Tag der Gefangenschaft	603
Vierter Tag der Gefangenschaft	612
Fünfter Tag der Gefangenschaft	621
Ein Mittel aus der klassischen Tragödie	631
Die Flucht	638
Was sich am 23. August in Portsmouth zutrug	647
In Frankreich	658
Im Kloster der Karmeliterinnen zu Bethune	664
Zweierlei Dämonen	677
Ein Schluck Wein	684
Der Mann im roten Mantel	699
Das Gericht	705
Die Urteilstvollstreckung	713
Die Antwort des Kardinals	717
Epilog	727
Nachwort: Alexandre Dumas – Schriftsteller und Abenteurer	729

Die drei Geschenke des alten d'Artagnan

An einem Montag im Herbst des Jahres 1626 schien der Markt flecken Meung in einem solchen Aufruhr zu sein, als wären die Hugenotten gekommen, um daraus ein zweites Rochelle zu machen. Zahlreiche Bürger beeilten sich, als sie die Frauen zur Hauptstraße stürzen sahen und die Kinder auf den Türschwellen schreien hörten, ihren Kürass umzuschnallen, und liefen, nachdem sie ihre ein wenig unsichere Haltung durch eine Muskete oder eine Partisane gefestigt hatten, zum Gasthof des »Freimüllers«, vor dem sich lärmend und neugierig ein dichter Haufe drängte, der von Minute zu Minute größer wurde.

Zu jener Zeit waren derartige Unruhen nicht selten, und es verging kaum ein Tag, ohne daß die eine oder andere Stadt ein ähnliches Ereignis in ihren Archiven zu verzeichnen hatte. Da waren die Edelleute, die sich untereinander befehdeten; da war der König, der mit dem Kardinal auf Kriegsfuß stand, und da war der Spanier, der den König bekriegte. Außer diesen offenen oder geheimen, wilden oder erklärten Fehden gab es schließlich noch die Diebe, die Bettler, die Hugenotten, die Wölfe und die Lakaien, die gegen alle Welt Krieg führten. Gegen Diebe, Wölfe und Lakaien griffen die Bürger stets zu den Waffen, gegen die Adligen und die Hugenotten oft, auch gegen den König manchmal – aber niemals gegen den Kardinal und den Spanier. Es geschah daher nur aus alter Gewohnheit, daß sich die Bürger, als sie an besagtem Montag im Herbst des Jahres 1626 Lärm hörten und weder die gelbrote Standarte noch eine Uniform des Herzogs von Richelieu erblickten, eilends zum Gasthof des »Freimüllers« begaben.

Hier wurde sogleich jedem die Ursache des Auflaufs klar: ein junger Mann ... Zeichnen wir sein Porträt mit einem einzigen Federstrich: Man denke sich einen achtzehnjährigen Don Quichotte, einen Don Quichotte ohne Rüstung und Harnisch, in einem wollenen Wams, dessen ehemals blaue Farbe einer unbestimmbaren Tönung aus Weinrot und Himmelblau gewichen war. Das Gesicht länglich und dunkel, die Backenknochen vorspringend, was auf

Pfiffigkeit schließen läßt, die Kinnbacken ungewöhnlich stark ausgeprägt, woran man den Gascogner auch ohne Barett unfehlbar erkennt – und unser junger Mann trug sogar eins mit einem Feder schmuck. Sein Auge war offen und klug, die Nase gebogen, aber edel geformt, und da er größer als ein Jüngling, doch noch kein ausgewachsener Mann war, hätte ein weniger geübtes Auge ihn für einen Pächterssohn auf Reisen halten können, wäre nicht der lange Degen gewesen, der von einem ledernen Gehänge herabbaumelte und beim Gehen seinem Träger gegen die Waden, beim Reiten gegen das struppige Fell seines Gaules schlug.

Unser junger Mann war nämlich beritten, und zwar war sein Reittier so überaus bemerkenswert, daß es in der Tat bemerkt wurde: ein etwa zwölf bis vierzehn Jahre alter gelblicher Klepper aus dem Bearn, der wohl keine Schwanzhaare, dafür aber um so mehr Schwären an den Beinen hatte und der, obgleich er den Kopf bis zu den Knien herabhängen ließ, was den Gebrauch der Kandare überflüssig machte, noch immer seine acht Meilen am Tag zurücklegte. Unglücklicherweise wurden die Vorzüge dieses Gaules von seinem seltsamen Fell und seinem sonderbaren Gang so gut verdeckt, daß in einer Zeit, in der jedermann etwas von Pferden verstand, sein Erscheinen in Meung, wo er vor ungefähr einer Viertelstunde durch das Tor von Beaugency seinen Einzug gehalten hatte, ein Aufsehen hervorrief, das sich auch auf den Reiter ungünstig auswirkte.

Dieses Aufsehen war für den jungen d'Artagnan – so hieß der Don Quichotte dieser Rosinante – um so peinlicher, als er sich nicht verhehlen konnte, was für eine lächerliche Figur er, der sonst ein guter Reiter war, auf einem solchen Pferd, abgab; hatte er doch bereits gestöhnt, als sein Vater es ihm anvertraute. Er wußte nur zu gut, daß dieses Tier keine sieben Taler wert war; die Worte, die das Geschenk begleitet hatten, waren allerdings unbezahlbar.

»Mein Sohn«, hatte der gascognische Edelmann gesagt, »dieses Pferd wurde vor bald dreizehn Jahren im Hause deines Vaters geboren, und es ist all die Zeit über hier geblieben, schon deshalb mußst du es lieben. Verkaufe es nie, laß es ruhig und ehrenvoll an Altersschwäche sterben, und ziehst du mit ihm ins Feld, dann sei gut zu